

Die Brille : der Vertiko

Autor(en): **Fensterriegel, Josuah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE BRILLE

DER VERTIKO

Wer ein Konversationslexikon sein eigen nennt und ihn sucht, den Vertiko, etwa in der Gegend von »Verteidigungsstellung« oder »Vertikalismus« — der wird ihn nicht finden. Wer aber seine Waschfrau zu Hause aufsucht, oder seinen Briefträger, oder den erkrankten jüngsten Lehrbuben, und auf diese Art einmal das »ideale städtische Heim« unserer Bevölkerung zu sehen bekommt, die Zweizimmerwohnung — der wird ihn mit Bestimmtheit zu Gesicht bekommen: ein Möbel, etwas kleiner als ein kleinerer Kleiderschrank, etwas grösser als eine grössere Kommode; zwei Türen, mit grünem Glas verglast; der obere Abschluss eine kleine Galerie aus hübsch gedrehten Balustern; auch wohl eine tüchtige Muschel im Hintergrund; das Ganze auf zwei niedrigen, gedrehten Füßen ruhend. Und welchem Zwecke dient dieser Apparat?

Hier beginnt nun eben die Schwierigkeit.

Da offenbar weder Herr Meyer noch Herr Brockhaus ihre frohen Kinderjahre in einer schweizerischen Zweizimmerwohnung verlebt haben, ist ihnen der Begriff »Vertiko« fremd.

Und den Schwierigkeiten sprachlicher Natur — wir wissen nicht einmal ob *der* oder *das* Vertiko — entspricht die Schwierigkeit, den Zweck dieses Vertiko zu bestimmen: er ist zu klein, um Kleider drin aufzubewahren; für Bücher ist er zu tief; für das bisschen Wäsche der Zweizimmerwohnung ist er zu gross. Für Nahrungsmittel lässt er sich auch nicht verwenden, denn für die Küche ist er zu gut.

Dass wir's kurz machen: er ist zwecklos; und diese Zwecklosigkeit ist sein eigentlicher Zweck. Eine Demonstration des Reichtums, des Ueberflusses, der Verschwendungssucht. Der Schönheit. Ja, der Schönheit. Steht nicht auf der Galerie das originelle Blumengefäss, der Dackel mit ausgehöhltem Kopf? Und das vergoldete Rokokorähmchen, aus bestem gepresstem Papiermaché? Und ein niedlicher Fächer, ausgebreitet, mit dem Löwen von Luzern? Die lautersten Dokumente einer unverwüsthlichen Lebensbejahung in der Zweizimmerwohnung — und des unauslöschlichen Schönheitsdurstes unseres Volkes.

Ironie?

Nicht im geringsten!

Man zeige mir in der Wohnung des Wohlhabendsten, des Reichsten, einen einzigen Gegenstand von ähnlicher überirdischer Zwecklosigkeit, mit ähnlichen Opfern an Wohnraum, an persönlichem Behagen erkaufft!

Unmöglich:

Denn unsere Leute wohnen so eng wie die Häringe in der Kiste; in Basel sind mehr als die Hälfte aller Woh-

nungen die fast in allen Fällen viel zu engen Ein- und Zweizimmerwohnungen. In Zürich hausen — im Kreis V — in 635 Gebäuden 16,255 Personen. In Bern konstatiert man, dass in der »Matte« nur ein viertel aller Kinder allein im Bett schläft.

Trotz allem: der Vertiko muss her, mitsamt dem ausgehöhlten Dackel und dem Löwen von Luzern.

Der Vertiko ist der letzte Strohalm einer Lebenshoffnung von Schönheit und ungesorgtem Lebensgenuss, an den sich das untergehende städtische Proletariat anklammert. Die gute Stube der kleinen Wohnung, über die das kunstgewerblich aufgeklärte Bürgertum nicht genug des Hohnes ausgiessen konnte, die gute Stube ist dem hart arbeitenden Menschen von heute in unserem Breitengrad unerreichbar — er gibt den Kampf darum nicht auf, er fühlt, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, und kauft sich einen Vertiko (auf Abzahlung). Sollen wir ihm das verleiden, sollen wir ihm durch Kunsterziehung beibringen, dass er um den Preis eines Vertiko sich zwei Kastenmöbel oder vier Kubusstühle kaufen könnte? Nützliche Möbel! Und preiswert! Und von sozusagen garantiert bestem Geschmack! Der Mann mit dem Vertiko hört dem Kunsterzieher mit unsäglicher Verachtung zu: es ist ja *nicht das Bedürfnis*, das ihn zum Ankauf des Vertiko bewogen; wenn er sitzen will, so holt er seinen Küchenstuhl, für seine »Linge« reicht der Schaff zwischen Schornstein und Wand; der Vertiko ist ihm nicht Notdurft — er ist ihm Symbol von etwas höherem. — —

Ich habe vor Jahren an einer Ausstellung für »Arbeitermobiliar« mitgemacht. Und ein ganzes Häuschen möbliert, mit den damals als geschmackvoll geltenden Möbeln. Sehr hübsch, natürlich. Weiches Holz, grün gestrichen. Billig und doch schön. Und — in gewissem Sinn — sogar brauchbar. Ob die Ausstellung damals von vielen Arbeitern besucht worden ist, weiss ich nicht. Aber meine grüne Stube ist verkauft worden. Ich habe sie später ganz unerwartet wieder gesehen, in der Wohnung eines stillen Verehrers von mir. Hm. Es ist kein Arbeiter. Im Gegenteil, gewissermassen: er führt ein sehr gepflegtes Haus und seine Frau geht nicht waschen, sondern ist eine liebe und schöne, und verehrungswürdige Dame. Ja.

Und jedesmal seither, wenn ich bei meinem stillen Verehrer eingeladen bin, werfe ich einen argwöhnischen Seitenblick auf »meine« Möbel, und schäme mich bis in das Mark meiner Knochen über meinen Versuch zur »Kunsterziehung der minderbemittelten Klassen«, der hier so glänzend ad absurdum geführt worden ist.

Hut ab vor dem Vertiko!

Josuah Fensterriegel.